

Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie

Die MEM-Industrie erholt sich

Die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie hat sich besser gehalten als erwartet. Der Verlust von Arbeitsplätzen ist 2012 in engen Grenzen geblieben. Für das laufende Jahr sind Erholungstendenzen auszumachen, und die Geschäftserwartungen der Unternehmen sind optimistischer als im letzten Herbst. Der Anpassungsdruck für die Firmen bleibt aber gross, wie der Branchenverband Swissmem festhält. **René Pfister**

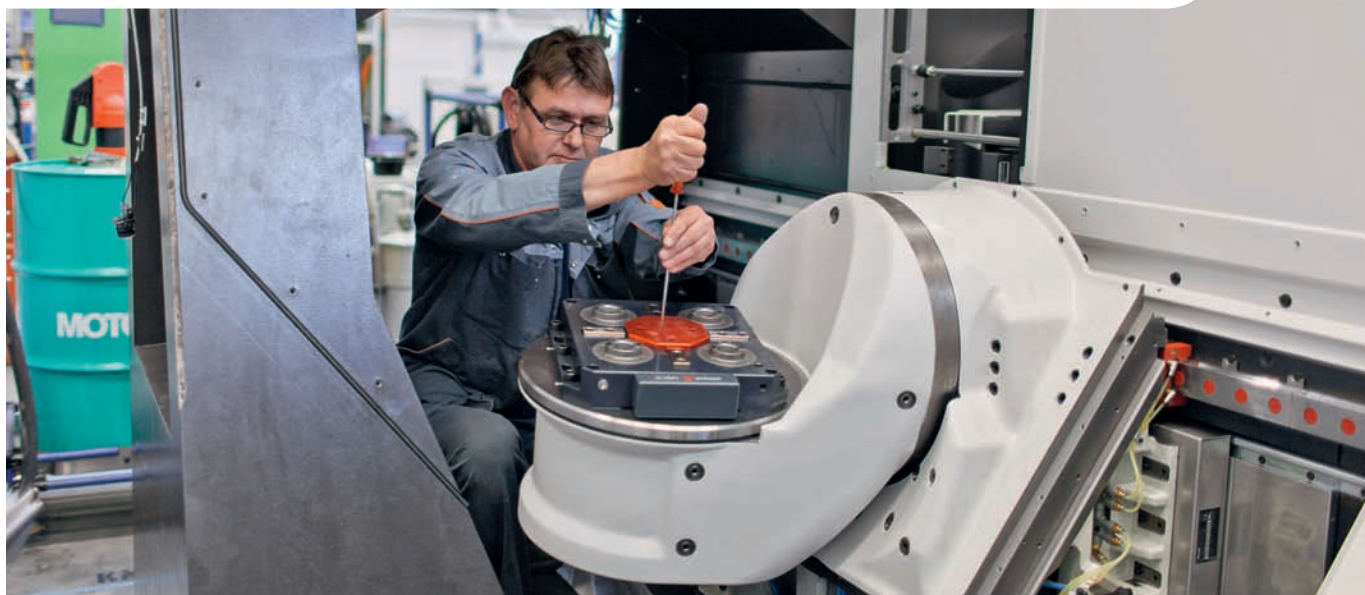


Bild: Keystone/Gaetan Bally

*Bessere Aussichten:
Die MEM-Industrie
verzeichnet wieder
mehr Aufträge.*

Vor einem Jahr hatte Swissmem, der Verband der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, noch ziemlich pessimistische Töne angeschlagen: Wegen der Frankenstärke, der Krise im Euro-Raum, sinkenden Preisen und einem Einbruch bei den Auftragseingängen rechnete der Verband mit einem deutlichen Rückgang von Umsätzen und Erträgen in der MEM-Branche. Swissmem ging davon aus, dass viele Firmen ums Überleben kämpfen müssten und prognostizierte weitere Produktionsverlagerungen ins Ausland sowie einen möglichen Abbau von bis zu 10 000 Stellen.

Dieses Szenario ist glücklicherweise nicht eingetreten, obwohl 2012 definitiv nicht als gutes Jahr in die Annalen der MEM-Branche eingehen wird. Das zeigen die neusten Fakten, die Swissmem an der Jahresmedienkonferenz präsentierte. So blieb die Zahl der Beschäftigten im MEM-Sektor gemäss Erhebungen des Bundes mit rund 338 000 per Ende 2012 praktisch konstant, wobei in dieser Statistik auch die Beschäftigten der boomenden Uhrenindustrie berücksichtigt sind. Auf den eigentlichen MEM-Bereich heruntergebrochen, dürfte die Zahl der Beschäftigten im Inland um rund 2000 zurückgegangen sein, wie Direktor Peter Dietrich präzisierte. Das sei eine bemerkenswert positive Ent-

wicklung, zumal es doch 30 grössere Entlassungen gegeben habe. Im Ausland beschäftigen Schweizer MEM-Firmen mittlerweile rund eine halbe Million Personen.

Weniger Exporte und tiefe Auslastung

Die Umsätze legten 2012 im Vergleich zum Vorjahr um insgesamt drei Prozent zu, doch waren dafür besonders Grossfirmen mit mehr als 250 Mitarbeitenden verantwortlich. Bei den KMU entwickelten sich die Umsätze laut Dietrich «bedeutend schleppender». Deutlich ins Minus kippten die Bestellungseingänge, die um 3,8 Prozent fielen, während die Kapazitätsauslastung auf 86 Prozent (Vorjahr: 89,6 Prozent) schrumpfte. Im vierten Quartal erreichte sie mit 83,6 Prozent gar einen Tiefpunkt.

Die Exporte gingen mit Ausnahme der Präzisionsinstrumente in allen Bereichen zurück, wobei der Maschinenbau (minus 12,3 Prozent) und Metallbau (minus 7,8 Prozent) stärker betroffen waren als die Elektrotechnik und Elektronik (minus 3,5 Prozent). Insgesamt exportierte die MEM-Industrie Güter im Wert von 64,6 Milliarden Franken, das sind rund 6 Prozent weniger als 2011. Dabei fällt auf, dass nicht nur die Ausfuhren in die EU-Länder klar zurückgingen (minus 6,4 Prozent), sondern vor

allem auch jene nach Asien (minus 11,8 Prozent). Zulegen konnten die Ausfuhren in die USA und nach Japan. Der Exportanteil am Gesamtumsatz liegt mittlerweile bei rund 80 Prozent.

Positive Signale für 2013

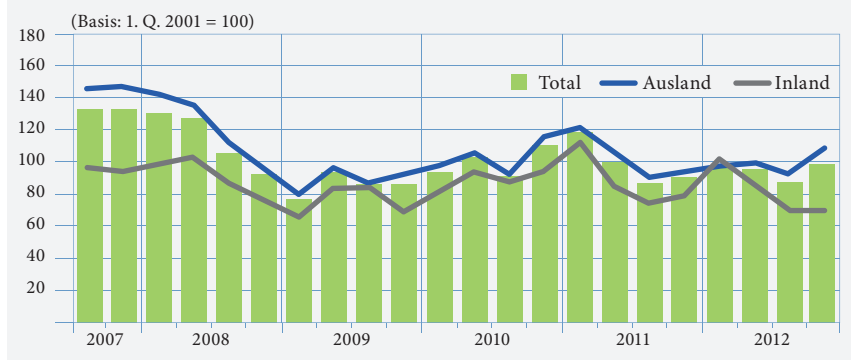
Für dieses Jahr hat die Branche wieder Hoffnung geschöpft, und Swissmem beurteilt die Perspektiven besser als vor Jahresfrist. Dafür sind primär folgende Faktoren ausschlaggebend: Erstens sind die Auftragseingänge im vierten Quartal 2012 erstmals nach einer längeren Baisse wieder gewachsen – um 9,8 Prozent (siehe Grafik). Zweitens hat bei den Exportpreisen eine Trendwende zum Positiven eingesetzt: Diese stiegen 2012 entgegen ursprünglichen Befürchtungen um 0,9 Prozent, im letzten Quartal sogar um 1,4 Prozent. Drittens haben sich die Umsätze im vierten Quartal mit einem Plus von 6,5 Prozent deutlich belebt.

Zudem konstatiert Swissmem eine Stabilisierung der Situation in der EU, die mit einem Anteil von 60 Prozent weiterhin der wichtigste Exportmarkt ist, sowie eine spürbare Belebung der Nachfrage in den USA. Dies ist bedeutsam, weil die USA noch immer den zweitwichtigsten Exportmarkt darstellen – mit einem Ausfuhrvolumen, das doppelt so gross ist wie jenes nach China. Und schliesslich profitiert die MEM-Industrie von der stabilen Wechselkurs-Untergrenze der Nationalbank von 1.20 Franken zum Euro, die gemäss Peter Dietrich «eine verlässliche Basis» für die Unternehmen schafft.

«Die Zahlen der letzten Monate lassen einen vorsichtigen Optimismus aufkommen, dass es zu einer Entspannung kommt», bilanzierte Dietrich an der Medienkonferenz. Zudem gebe es klare Anzeichen, dass die MEM-Unternehmen international wieder wettbewerbsfähiger würden. Für 2013 hofft die Branche laut Dietrich vor allem auf eine anziehende Nachfrage aus den USA und einen Wachstumsschub in Asien und Osteuropa. Optimistischer schauen auch die Unternehmen selbst in die Zukunft: Immerhin 40 Prozent der von Swissmem befragten Firmen rechnen neuerdings mit höheren Bestellungseingängen – und nur noch knapp 14 Prozent mit ei-

Auftragseingang der MEM-Industrie

290 Swissmem-Meldefirmen



Quelle: Swissmem

nem Rückgang. Im Herbst hatte sich noch knapp ein Drittel pessimistisch geäussert.

Innovationskraft stärken

Trotz diesen Erholungstendenzen warnt die Verbandsspitze aber vor allzu forschen Erwartungen. Die Branche bleibe auch künftig unter einem «hohen Anpassungsdruck», erklärte Swissmem-Präsident Hans Hess. Dies gelte angesichts der rezessiven Tendenzen in wichtigen Märkten insbesondere für die KMU. Zudem müsse man damit rechnen, dass der Hauptmarkt EU in den nächsten zehn Jahren nur noch in geringem Mass wachsen werde. Laut Hess verstärken aber auch der härtere globale Wettbewerb und die stärker werdende Konkurrenz aus Asien den Druck auf die Schweizer Firmen, zumal der Franken nach wie vor überbewertet sei.

Hess betonte deshalb, dass die Schweizer MEM-Branche ihre Wettbewerbsfähigkeit, ihre Innovationskraft und ihre Marktpräsenz im Ausland weiter stärken muss. Er verwies dabei auf eine neue Studie von McKinsey, die konkrete Handlungsfelder zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit definiert (siehe Seite 16), und stellte folgende Prioritäten in den Vordergrund:

- Die bessere Erschliessung der Wachstumsmärkte und die konsequente Ausrichtung von Produkten und Vertriebskanälen auf die Zielmärkte. Dabei sollten gerade KMU vermehrt Kooperationen mit Grossfirmen prüfen.
- Die Optimierung der Produktivität mittels einer stärkeren Verankerung der

Prinzipien der schlanken Produktion («Lean production») auch unter den Mitarbeitenden.

- Die verstärkte Ausrichtung der Geschäftstätigkeit auf die Agilität, damit die Firmen schneller auf neue Chancen oder Marktschwankungen reagieren können.
- Die Steigerung der Innovationsfähigkeit: Hier gilt es, Forschung und Entwicklung vermehrt auf Kundenbedürfnisse auszurichten, neue Anwendungen für bestehende Technologien zu finden oder modulare Produktlinien zu entwickeln, mit denen flexibel auf Kundenwünsche reagiert werden kann. Wichtig ist auch die engere Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungsinstituten, vor allem auch von KMU.
- Die Sicherung von Fachkräften – etwa mit einer attraktiveren Vermarktung der dualen Berufsbildung im Dialog mit Bildungsinstitutionen. Gefragt sind auch Kooperationen von Unternehmen (etwa für Auslandsätze), um die Attraktivität der MEM-Berufe zu steigern.

Vorsprung nimmt ab

Hess bekräftigte vor allem die Bedeutung der Innovationskraft. Diese sei in einem Hochpreisland überlebenswichtig, sagte er und wies darauf hin, dass der Vorsprung der Schweizer Industrie beim Innovationspotenzial laut neuen Studien abnehme. Gerade KMU seien international nur im Mittelfeld – und könnten ihr Potenzial oft nicht ausschöpfen. Hier seien Strategien für neue und profitable Produkte gefragt. ■